



D1: Kindheit und Jugend

Die Revolution von 1848/49 in Deutschland war der Versuch des aufgeklärten Bürgertums aber auch der unterbürgerlichen Schichten, der Handwerker und Kleingewerbetreibenden, innerhalb des monarchischen Systems politische Teilhabe und Bürgerrechte zu erkämpfen. Die Revolution scheiterte am Widerstand der Herrschenden, dennoch hatte sie wichtige langfristige Folgen: Die in der Paulskirchenverfassung formulierten Grundrechte behielten ihren Modellcharakter ebenso wie die dort vorgezeichnete „kleindeutsche“ Nationalstaatslösung, die 1871 mit der Gründung des Kaiserreichs eingelöst wurde. Parallel zu den politischen Partizipationsbestrebungen vollzog sich in Deutschland ab der Mitte des 19. Jahrhunderts mit der Industrialisierung ein wirtschaftlicher „Take off“, der jedoch einherging mit der Verschärfung der „sozialen Frage“, also der massenhaften Verelendung der unteren Schichten, vor allem der Arbeiterschaft.

Clara Zetkin wurde 1857 in Wiederau bei Rochlitz in Sachsen geboren, einem Dorf am Fuß des Erzgebirges. Ihr Vater Gottfried Eißner (1806-75) hatte sich aus ärmlichen Verhältnissen emporgearbeitet. Mit Unterstützung des Pfarrers erhielt der begabte Junge eine Lehrerausbildung und schon mit sechzehn Jahren eine Stelle in Seitenhein, 1853 wurde er Dorflehrer in Wiederau. Ein Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau Clara Erdmuth, mit der er drei Kinder hatte, heiratete er 1856 seine Schwägerin, die 16 Jahre jüngere, ebenfalls verwitwete Josephine Vitale (1822-1906), Tochter eines französischen Offiziers, der sich nach den napoleonischen Kriegen in Leipzig niedergelassen hatte. 1857 kam als erste Tochter Clara Josephine auf die Welt, es folgten ein Sohn, Arthur, und eine weitere Tochter, Gertrud. Im Lehrerhaus lebten außerdem die Mutter Gottfried Eißners und zeitweise Josephines Sohn aus erster Ehe – heute würde man von einer „Patchworkfamilie“ sprechen.

Die Eltern prägten Clara in ganz unterschiedlicher Weise: Über den Vater wurde sie früh mit der „sozialen Frage“ konfrontiert, denn auch in Wiederau mit seinen armen Strumpfwirkern und Leinenwebern wurde die Bedrohung der traditionellen Handwerksberufe durch die industrielle Fertigung sichtbar. Gottfried Eißner praktizierte gegenüber vielen in Not Geratenen konkrete Nächstenliebe, borgte ihnen Geld oder bereitete Dorfjungen unentgeltlich aufs Gymnasium vor. Er selbst pflegte einen äußerst bescheidenen, ja asketischen Lebensstil und wurde deshalb später von seiner Tochter Clara als „Tolstoianer“¹ bezeichnet.

Claras Mutter Josephine war in Leipzig in einem aufgeschlossenen bürgerlichen Milieu aufgewachsen und kam dort in Kontakt mit der sich formierenden Frauenbewegung. Sie war bekannt mit Luise Otto Peters und Auguste Schmidt, die 1865 den Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF) gründeten; schon drei Jahre später gründete Josephine Eißner in Wiederau einen Ortsverein, dessen Vorsitz sie übernahm, sowie einen Mädchenturnverein.

Die Mutter war es auch, die darauf drängte, dass die Familie 1872 nach Leipzig umzog, um den Kindern bessere Bildungschancen zu eröffnen. Dort trat Clara in Auguste Schmidts „Höhere Mädchenschule“ ein und wechselte nach der Reifeprüfung 1876 in das angegliederte Lehrerinnenseminar. Die Schulleiterin und Frauenrechtlerin Schmidt sollte einen nachhaltigen Einfluss auf Clara ausüben. Leipzig war zu der Zeit

¹ Anhänger des russischen Schriftstellers Lew Tolstoi (1828-1910), die sich der Bergpredigt verpflichtet fühlten, Privateigentum ablehnten, in Landkommunen in einfachen Verhältnissen lebten und sich oft vegetarisch oder vegan ernährten.
Arbeitskreis für Landeskunde/Landesgeschichte RP Tübingen

aber nicht nur ein Zentrum der Frauenbewegung, sondern vor allem auch der Arbeiterbewegung. 1863 war hier von Ferdinand Lassalle der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein (ADAV) gegründet worden; die Vorsitzenden der 1869 gegründeten Konkurrenzpartei, der SDAP (Sozialdemokratische Arbeiterpartei), August Bebel und Wilhelm Liebknecht wohnten in Leipzig. 1875 vereinigten sich beide Arbeiterparteien in Gotha zur Sozialistischen Arbeiterpartei (SAP), die 1890 ihren endgültigen Namen erhielt: SPD.

Im aufgeklärt fortschrittlichen Milieu der Universitätsstadt Leipzig erhielt Clara Eißner entscheidende Impulse im Hinblick auf ihre politische Sozialisation. Über ihre Mitschülerin Warwara kam Clara in Kontakt mit einem Zirkel russischer Studenten, die im Exil in Leipzig lebten. Es handelte sich um sogenannte Narodniki, zu deutsch Volkstümler, eine sozialrevolutionäre Gruppe im zaristischen Russland, deren Ziel die Selbstbildung zu einem „neuen Menschen“ war. Dabei verließen die in der Regel aus bürgerlichen Kreisen stammenden jungen Intellektuellen ihr gewohntes Milieu, um mit einfachen Bauern und Arbeitern in Kontakt zu treten und wie diese zu leben. Was Clara Eißner bei den Leipziger „Nihilisten“ – so nannte sie die Narodniki – erlebte, beschrieb sie rückblickend:

„Der nihilistischen Strömung entsprechend wurde jegliche Doktrin vor den Richterstuhl der ‚reinen Vernunft‘ gezogen, und wehe, wenn sie auf bloßem Autoritätsglauben beruhte, keiner strengen Kritik Stand hielt. Jeder Autorität war ein unbarmherziger Krieg erklärt [...].“²

Einer dieser jungen Revolutionäre war Ossip Zetkin. Zetkin war vier Jahre älter als Clara, stammte aus einem wohlhabendem jüdischen Elternhaus in Odessa, studierte nach seiner Ausweisung aus Russland Geschichte und Volkswirtschaft in Leipzig und arbeitete halbtags bei einem sozialdemokratischen Schreinermeister – den Schreinerberuf hatte er schon in seiner Heimat erlernt, „um mit den Proletariern in Kontakt zu kommen“.³

Für Clara Eißner öffnete sich eine neue Welt, die trotz der sozialen Ausrichtung ihres eigenen Elternhauses einen Bruch mit den dort gelebten bürgerlichen Normen bedeutete. Ossip Zetkin, mit dem sie bald eine tiefere Zuneigung verband, nahm Clara mit zu sozialdemokratischen Versammlungen und Vorträgen. Ihr politisches Interesse war geweckt. Das Jahr 1878 markiert den Beginn ihres politischen Engagements für die Arbeiterbewegung: Es ist das Jahr, in dem das Sozialistengesetz erstmals verabschiedet wird und genau zu diesem Zeitpunkt tritt Clara Eißner in die SAP ein.



B2/3: Clara Eißner und Ossip Zetkin im Jahr 1881
© BArch BildY 10- 63/73 und BildY 10- 1260/7

Die sozialistische Partei

² Clara Zetkin: Die russischen Studentinnen. In: Die Neue Zeit, 6. Jahrgang (1888), S.357-371; hier S.363

³ Tânia PUSCHNERAT: Clara Zetkin. Bürgerlichkeit und Marxismus. Essen 2003, S.34

80 hatte seit ihrer Gründung einen stetigen Zuwachs verzeichnet und wurde von Reichs-
kanzler Otto von Bismarck und den konservativen Kräften zunehmend als Bedrohung
wahrgenommen. Zwei Attentate auf Kaiser Wilhelm I., die Bismarck zu Unrecht den
Sozialdemokraten anlastete, dienten als Vorwand, im Oktober 1878 im Reichstag das
Gesetz "wider die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" durchzu-
85 bringen. Das sogenannte Sozialistengesetz bedeutete für die SAP ein Verbot ihrer
politischen Versammlungen und Schriften und zwang damit die Parteimitglieder in
den Untergrund oder in die Emigration.

Auch Clara Eißner und Ossip Zetkin waren in illegale Parteitätigkeiten eingebunden,
verbreiteten Druckschriften oder sammelten Geld für die Familien verhafteter oder
ausgewiesener Genossen. Für Clara brachte ihr Einsatz für die Partei und ihre Ver-
90 bindung zu Ossip Zetkin den Bruch nicht nur mit ihrer langjährigen Mentorin Auguste
Schmidt, sondern auch mit ihrer Mutter – der Vater war schon 1875 gestorben. Auch
wenn es ihr nicht leicht fiel, nahm sie diesen Bruch in Kauf, denn fortan verstand sie
sich als „Parteisoldat“ und war bereit, für ihre politischen Überzeugungen Opfer zu
bringen.

95 Ohne die Unterstützung Auguste Schmidts und als Mitglied einer verbotenen Partei
war Clara eine Anstellung an einer staatlichen oder privaten Schule verwehrt. Sie
nahm nacheinander schlecht bezahlte Hauslehrerstellen in der Nähe von Leipzig und
in Linz in Österreich an und emigrierte schließlich im Spätsommer 1882 nach Zürich.
Schon 1881 war Ossip Zetkin bei einer als Geburtstagsfeier getarnten Veranstaltung
100 mit August Bebel festgenommen und als Ausländer des Landes verwiesen worden.
Er lebte seither in Paris.

In Zürich lernte Clara Eißner prominente russische – marxistische – Exilanten ken-
nen, vor allem aber wichtige Vertreter der deutschen Sozialdemokratie: Karl Kautsky,
Wilhelm Bloss, August Bebel sowie ihren späteren Arbeitgeber, den Stuttgarter Verle-
105 ger Johann H. W. Dietz. Auch mit Eduard Bernstein kam sie zusammen, dem verant-
wortlichen Redakteur der im Deutschen Reich verbotenen Parteizeitung „Sozialde-
mokrat“. Für zwei Monate half sie ihm dabei, den illegalen Versand des Blattes nach
Deutschland zu organisieren. Auch wenn ihr Aufenthalt in Zürich nur kurz währte, war
er für Claras weiteres Leben von großer Bedeutung: wegen der dort geknüpften Kon-
110 takte und wegen ihrer festen Einbindung in die sozialdemokratische Parteiorganisati-
on.

Im November 1882 verließ Clara Eißner Zürich, um nach Paris zu reisen – zu Ossip
Zetkin.



B4: Deutsche Sozialisten beim
Kongress der Zweiten Internationa-
le 1893 in Zürich: Clara Zetkin (Drit-
te von links) sowie (weiter nach
rechts) Friedrich Engels, Julie Be-
bel, August Bebel, Ernst Schaffer,
Regine und Eduard Bernstein. ©
SPD/Archiv der sozialen Demokra-
tie 6/FOTA006311

